

BÉLA HEGEDŰS (Budapest)

Ein poetologischer Vergleich von drei Mikes-Werken

*(Briefe aus der Türkei; Vergnügte Tage; Königsweg
des Kreuzes)*

1. Werke ohne Publikum?

Es ist eine Tatsache, dass Kelemen Mikes vom ungarischen Lesepublikum als ein Schriftsteller betrachtet wird, der ein gutes – sogar sehr gutes – Buch dokumentarischen Charakters geschrieben hat, das bis heute als Literatur im engeren Sinne gelesen werden kann. Er ist einer der ersten Autoren, die in ungarischer Sprache moderne Literatur geschrieben haben. Die literarische Qualität von Mikes' Übersetzungen, oder genauer gesagt: Überarbeitungen, die den größten Teil seines Werks bilden, wird immer an den *Briefen aus der Türkei* gemessen. Dieser Vergleich fällt natürlich zu Ungunsten seiner Übersetzungen aus.

Die *Briefe aus der Türkei* sind also Literatur, auch im postromantischen Sinne: Es ist kein Zufall, dass erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Mikes' Briefe nicht nur als historische Dokumente, sondern auch als Literatur *stricto sensu* gelesen wurden.

Ist es aber wirklich vorstellbar, dass Mikes' Werke – und natürlich vor allem seine *Briefsammlung* – im Exil jahrzehntelang kein Publikum erreichten? Manche Forscher (zuletzt in einem wichtigen Beitrag Sándor Bene)¹ behaupten, dass dies nicht der Fall sein könne. Meiner Meinung nach lässt allein die Tatsache, dass die Werke erhalten blieben und endlich nach Ungarn gelangten, auf ein wenngleich mutmaßliches sachverständiges, anerkennendes Publikum schließen. Das ist eine entscheidende Frage, auf welche man wahrscheinlich nie eine

1 Sándor Bene: Eljutni Zágona. In: *Holmi* 2007, 551–570.

genaue Antwort geben kann. Entscheidend darum, weil eine gesicherte Antwort über Mikes' Poetik viel sagen würde. Es würde ganz anderes bedeuten, wenn man beweisen könnte, dass Mikes zuallererst für seine Gefährten geschrieben hat oder aber für sich alleine. Mit verschiedenen Erwartungen an geschriebene Werke könnte man auch die Unterschiede seiner Schriften erklären.

In seinem 1942 publizierten Buch *Europa und die ungarische Literatur* vermutete János Hankiss, dass der später alleingebiebene Sekler – also Mikes – „doch halb vor einer und für eine Öffentlichkeit der Bercsényis und anderer redete.“² Dieses *halb* wurde dann in einer hinzugefügten Note genauer erklärt: „Im Gedanken des Schriftstellers ist immer ein Publikum vorhanden, nach dem er sich richtet.“³

Manche Textstellen der *Briefe aus der Türkei* deuten allerdings darauf hin, dass der Verfasser die Absicht gehabt habe, die Briefe an eine (vorausgesetzte) Öffentlichkeit zu bringen. Sogar solche Textstellen, wo er anscheinend eben den Gegenteil behauptet. Hinter der Cousine als fiktiver Leserin erscheint manchmal das Wunschbild eines kritisch gesinnten Lesers. Im Brief No. 42 (vom 21. November 1721) schreibt er folgendes:

Die Verse [die Rodostó beschreiben] hab ich, liebste Cousine, nur für Euch gemacht, weil ich weiß, daß über sie von Eurem Richterstuhl herab kein Urteil gefällt wird, und sollten sie zu Händen anderer geraten, bekümmert es mich nicht. Sollte wer sie nicht mögen, mag er schön're machen. [In der deutschen Übersetzung fehlt der nächste Satz: Ich war nie auf dem Berg Parnass gewesen.]⁴

2 [„A pusztában magára hagyott székely e felől mindent elmondhat magáról, félig mégis közönség előtt beszél, Bercsényiék meg a többiek előtt.“] János Hankiss: *Európa és a magyar irodalom. A honfoglalástól a kiegyezésig*. Pomáz: Kráter 2005 (Erstpublikation: 1942), S. 124.

3 Hankiss, *Európa* (wie Anm. 2), S. 511.

4 Kelemen Mikes: *Briefe aus der Türkei*. Aus dem Ungarischen und mit einem Anhang versehen von Paul Kárpáti. Frankfurt am Main – Leipzig: Insel Verlag 1999 (Insel Taschenbuch 2618), S. 99. [„Édes néném, ezeket csak két számáram csináltam, mert tudom, hogy a két ítélőszéke előtt meg nem ítélik őket, de ha más kezébe akadnak is, nem törődöm rajta. Ha nem szereti, csináljon szebbeket. Én sohasem voltam a Parnasszus hegyén.“ Die ungarischen Textstellen der *Briefe* und der *Vergnügten Tage* werde ich aus der folgendem Textausgabe zitieren: Lajos Hopp (Hrsg.): *Mikes Kelemen művei*. Budapest: Szépirodalmi 1978 (Magyar remekírók). Die Texte der *Vergnügten Tage* habe ich übersetzt. B. H.]

Hinter der sonst gerechten Selbstkritik kann man Selbstironie erkennen, besonders wenn man auch einige spätere Briefe beachtet. Im 59. Brief (vom 16. Januar 1725) formuliert er folgendermaßen:

Am meisten gräm ich mich hier darum, daß ich nicht weiß, wo ich Eure Briefe drucken lassen könnte. Wenn es so leicht ginge, als sie es verdienten, brauchte ich mich nicht zu bekümmern, denn ich weiß, auch andere würden sie mit Wohlgefallen lesen.⁵

Auffallend ist, dass Mikes nicht den ganzen Briefwechsel drucken lassen möchte. Man kann nur bedauern, dass eine potenzielle Variante der Briefsammlung, die sowohl die Briefe von M. K. als auch die von P. E. enthält, nicht existiert und daher unbekannt bleiben muss.

Mikes musste sich an irgendwelche Lesererwartungen anpassen. Exil heißt in seinem Fall ja nicht „Außen-Sein“, Isolation, nicht Entfernung von der europäischen Kultur oder Abgeschnittenheit von dem Prozess, dessen Anfang eine Gesamtheit der schriftlichen Zeugnisse (*litterae*) bildet und dessen Endergebnis die Literatur im heutigen, engeren Sinne ist; und Mikes war in der Tat – mindestens in der ungarischen Literatur – einer der wichtigsten Teilnehmer dieser Entwicklung. So verstanden, hatte János Hankiss Recht: niemand kann nur für sich schreiben, da selbst *Für-sich-Schreiben* schon eine Erwartung bedeutet, die sich nicht aus dem Nichts herausbildet. Textherstellung hat immer ein Ziel, und wenn man dieses Ziel erreichen will, muss man den Erwartungen sogar einer nur vorausgesetzten Öffentlichkeit entsprechen. Im Folgenden versuche ich ein mögliches Erwartungsnetz Mikes' zu rekonstruieren.

2. Ziel der Literatur?

Die literarische Entwicklung vom allgemeinen Schrifttum zur ästhetischen Literatur habe ich angedeutet; jetzt möchte ich mein Konzept

5 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 142. [„Én leginkább azon búsulok itt, hogy hol nyomtassam ki a kéd leveleit. Ha olyan könnyen meglehetne, amint aztot megérdemlenék, nem kellene törődnöm, mert azt tudom, hogy mások is gyönyörűséggel olvasnák.“]

kurz zusammenfassen. Meiner Meinung nach ist die „Geburt“ der Literatur als Kunst mit ideengeschichtlichen, vor allem mit epistemologisch-sprachtheoretischen Gründen erklärbar. Mein Ausgangspunkt: Alle schriftlichen Werke der – sozusagen – vorliterarischen Epoche sind Experimente, die immer das gleiche Ziel hatten, nämlich die sinnliche oder übersinnliche Welt zu beschreiben und zu interpretieren. Natürlich war es keine deklarierte Zielsetzung, sich immer über die Wahrheit, über das Wesentliche des Seienden zu äußern. Der Grund dafür versteckte sich eher in der gemeinsamen Auffassung der Welt.

Was man heute den wissenschaftlichen Paradigmenwechsel nennt, hat die frühere Situation völlig verändert. Die Trennung der Wissenschaftszweige verursachte die Spezifikation der Sprache. Die sprachliche Spezifikation wiederum führte gleichzeitig zu dem Versuch, die Bedeutung der Wörter zu bestimmen. Es ist kein Zufall, dass eben in dieser Epoche die meisten großen nationalen Wörterbücher in Europa entstanden sind. Texte, die Wörter nicht in der erwarteten wortwörtlichen Bedeutung enthielten (was im aristotelianischen Sinne eine Parallelität zwischen den Wörtern und dem Seienden voraussetzte), wurden wissenschaftlich nicht mehr ernst genommen und aus dem Bereich der Wissenschaften verbannt. Ziemlich grob formuliert: diese Texte bildeten eine neue Kategorie des Schrifttums, welche nichts mehr über die Wahrheit oder über die echte Wahrnehmung der Welt aussagen konnte: nämlich die Kategorie der bis heute als Literatur interpretierbaren Texte. Damit sage ich nicht, dass früher keine solche Textsorten existierten, die durch literarische Codes deklariert nicht die Wahrheit oder mindestens das Vorstellbare zum Ausdruck brachten: Denken wir zum Beispiel an die Fabula-Historia-Dichotomie, welche auch in der ungarischen Literaturgeschichte eine bedeutende Rolle spielte. Doch behaupte ich, dass man in einem Zeitalter, als die wahre Aussage über die Dinge der Welt eine moralische Frage wurde, die Gattung Historia neu definieren musste.

2.1. Prodesse et delectare, utile et dulce

Wozu dient Literatur im emphatischen Verständnis, was kann ihr Ziel nach diesen oder während dieser Veränderungen sein – vor allem,

wenn man berücksichtigt, dass sie sich plötzlich in einer abgewerteten Position gegenüber anderen Textsorten befindet? Eine logische Antwort ist: nützlich zu sein. Im Sinne der horazischen *Maxime utile et dulce* oder *prodesse et delectare* sollte der Bereich gefunden werden, in dem literarische Texte durch Vergnügen nützlich sein könnten, obwohl bereits die neu entstandenen wissenschaftlichen Texte *per se*, also ohne Vergnügen, nützliche waren. Dies resultierte in den meisten Fällen aus der Einfügung moralischer oder glaubensmoralischer Grundsätze in literarische Texte oder deren Bearbeitungen.

Im Folgenden werde ich darstellen, dass der erwähnte Grundsatz (*utile et dulce*) in den drei auserwählten Mikes-Werken auch zur Geltung kommt, aber – und das ist wichtig – in unterschiedlichem Maße.

2.2. *Mulatság* [Vergnügen]

Zuerst möchte ich den von Mikes oft benutzten ungarischen Ausdruck *mulatság* und dessen abgeleitete Formen wie *mulatságos*, *mulatni* [Unterhaltung, unterhaltend, sich unterhalten usw.] erklären. Warum ist das wichtig? Die Wichtigkeit dieses Ausdrucks möchte ich mit einer Herder-Übersetzung – die *Paramythien* – von Franz Kazinczy betonen. Im Jahre 1793 haben Kazinczy und János Aszalay das Buch *Märchen von Herder und Lessing* publiziert.⁶ Die *Paramythien* stammen aus den *Zerstreuten Blättern* Johann Gottfried Herders aus dem Jahre 1785. In der Einleitung des Buches formuliert Herder folgendermaßen:

Paramythion heißt eine Erholung; [und] nennen noch die heutigen Griechinnen, die Erzählungen und Dichtungen, womit sie sich die Zeit kürzen, Paramythien.⁷

Die ungarische Übersetzung von Kazinczy:

Paramythion annyit tesz' mint Múlatozás; [...] a' Görögnék még ma is így nevezik meséléseiket, mellyekkel együttlétekbenn az időt rövidítik, 's egymást múlatják.⁸

6 *Herdernek és Lesszingnek mesélései*. Übers. v. Ferenc Kazinczy, János Aszalay. Széphalom–Bécs: 1793.

7 Johann Gottfried Herder: *Zerstreute Blätter von J. G. Herder*. Carl Wilhelm Ettinger 1785, XIX.

8 Johann Gottfried Herder: *Herdernek Paramythionjai*. Übers. v. Ferenc Kazinczy. In:

Es ist zu bemerken, dass Kazinczy den herderschen Text an einem Punkt absichtlich verändert. „Paramythion heißt eine Erholung“, so Herder. Dasselbe lautet in der Übertragung von Kazinczy: „Paramythion annyit tész mint Múlatozás“. „Erholung“ ist und war mit „Múlatozás“ nicht einmal im Jahre 1793 gleichbedeutend, und das kann man auch am folgenden Beispiel zeigen: Die Griechinnen bei Herder „kürzen die Zeit“, wenn sie die Paramythien lesen, die bei Kazinczy „az időt rövidítik, ’s egymást múlatják“, deutsch: „kürzen die Zeit, und sich unterhalten“.

Diese Ergänzung enthält einen Rückverweis auf die Auswahl des Begriffs „Múlatozás“. Daraus ergibt sich, dass für Kazinczy (genauer für die sich langweilenden Griechinnen) das Lesen von Dichtkunst und Literatur keine bloße Erholung (‘recreatio’) bedeutet, sondern zusätzlich ein ästhetisches Vergnügen darstellt, das sie untereinander teilen können. Die feine Textveränderung Kazinczys zeigt, dass für ihn jene Gruppe von schriftlichen Werken, welche keine andere höhere Funktion als zu vergnügen besitzen, eindeutig zu unterscheiden ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Klärung dieses Ausdrucks im Falle von Mikes, da der ungarische Titel seiner Überarbeitung des Romans *Journées amusantes* (*Vergnügte Tage*) von Mme de Gomez genau dieses Wort: *Mulatságos napok* beinhaltet. Hier muss ich bemerken, dass das Wort *mulatságos* heutzutage ungefähr *Komisches* bedeutet.

Zuerst zähle ich einige Fundstellen der Vokabel *mulatság* in den *Briefen aus der Türkei* auf, um darzulegen, was sie bedeuten kann:

Was aber die **Verlustierung** und den Zeitvertreib betrifft, da gibt es so mancherlei, und ein jedweder folgt seiner Neigung. Der Fürst schwingt sich allwöchentlich zweimal in den Sattel, und bis zum Abend sind wir dann auf der Jagd [...] Und wenn der Fürst nicht zur Jagd ist, verbringt er die Zeit nur mit der vielen Schreibung. (28. Mai 1720, 37. Brief)⁹

Ferenc Kazinczy: *Fordítások Bessenyeiől Pyrkerig. Önálló megjelent fordításkötetek*. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó 2009 (Kazinczy Ferenc művei. Második osztály. Fordítások), S. 259.

9 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 83.

Oder im 79. Brief (15. März 1727):

Wir hier leben nur so in aller Stille, verbringen und ziehen hin und zerren fort die Zeit, jegliche **Kurzweil** läuft vor uns davon. Wieso auch sollte die **Kurzweil** hinter Flüchtlingen her sein, wo sie doch auch andere findet.¹⁰

Und zuletzt im 172. Brief (20. Mai 1748), wo in der deutschen Übersetzung wieder der gleiche Ausdruck benutzt ist:

Ich seh schon, mit der Zeit werden selbst die Frauen gescheit; und da wollen wir die Männer gleich noch dazunehmen, die haben es ebenfalls nötig, daß die Zeit ihr Meister sei. Früher hatten wir nur die **Kurzweil** im Sinn [...].¹¹

Zahlreiche weitere Beispiele gibt es dafür auch in anderen Mikes-Werken, die alle beweisen, dass Mikes die verschiedenen Formen des Ausdruckes in der oben skizzierten Bedeutung („Vergnügung/Belustigung“, sogar auch „Unterhaltung“) verwendet. Einen Beleg dafür gibt es vielleicht auch in der folgenden Textstelle aus dem 5. Brief (29. November 1717), wo zwar nicht der Ausdruck „mulatság“, sondern „gyönyörűség“ verwendet wird, aber in einer Rückübersetzung in die historische ungarische Sprache; der archaisierende Übersetzer hätte durchaus das Wort „mulatságos“ benutzen können:

Denn für mich gibt es nichts **Ergötzlicheres**, als wenn ich Euch schreibe. Oh weh! Ich hab gelogen, liebste Cousine, denn Eure Briefe zu *lesen* bereitet mir noch mehr **Wonne**.¹²

2.3. *Utile et dulce: bei Mikes*

Mikes schreibt eine eigene Einleitung für den „Günstigen Leser“ zur Adaptation der *Vergnügten Tage*, in der er den Grundsatz „utile et dulce“ am ausführlichsten erläutert:

...unsere Reden und auch noch unsere Vergnügungen/Unterhaltungen [usw.] müssen solche sein, dass durch sie der heilige Name Gottes gelobt werde; in- zwischen dienen sie auch dem seelischen oder körperlichen Nutzen von uns und

10 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 203.

11 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 373–374.

12 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 17.

anderen; sie sind entweder unterhaltend [usw.] und nützlich für den Sinn oder verbessern das Herz.¹³

Es ist unschwer zu erkennen, dass hier wiederum der Grundsatz *prodesse et delectare* formuliert wird, was bereits in den Anmerkungen der historisch-kritischen Ausgabe hervorgehoben ist. Allerdings lässt sich aus dem Vorwort schließen, dass Mikes ein Publikum annimmt, welches unfähig ist, selbstständig zu erkennen, dass Belustigung (mulatság) mit einem erbaulichen Leseerlebnis einhergehen kann.

In der Einleitung zu seiner anderen Übersetzung, zum *Königsweg des Kreuzes*, findet man eine umgekehrte Situation. Es sollte ja für alle evident sein, dass der Lehre Christi, d. h. dem Weg des Kreuzes zu folgen oder die Ermutigung dazu nutzbringend ist: So erhält man die jenseitige Belohnung. Dennoch hält Mikes es für wichtig, das Vorwort an den frommen Leser durch eine Erklärung zur Dialogform zu ergänzen, indem er meint, dass das Lesen der Dialogform unterhaltender ist als eine normale Abhandlung. Darum hat er die schmerzliche Geschichte des Kreuzes, die Leiden, die Nachfolger Christi erwarten, mit Dingen vermischt, die „gute Laune bringen, und die den Leser *lustiger* machen.“ Und eben deswegen vermischt er auch die verschiedenen Stile, wodurch die „rohen und trockenen Reden der alten oder zeitgenössischen Autoren“ besser erlernbar würden. „Honig“ ist nötig, um den Leser zum nützlichen Kern des Buches hinführen zu können.¹⁴

Es ist bemerkenswert, dass diese Gedanken im Original¹⁵ gar nicht so tiefgehend ausgeführt sind; sie sind mithin die Erfindung von Mikes.

Lehrreich ist die Lektüre des 75. der *Briefe aus der Türkei* (vom 28. Juli 1726), in dem Mikes seiner Cousine (eigentlich sich selbst) schmeichelt: Ihr versteht

13 [„...a beszédinknek és még a mulatságinknak is olyanoknak kell lenni, amelyekben dicsértessék az Istennek szent neve; mind pedig magunknak és másoknak lelki vagy testi hasznokra szolgáljanak [s] amelyek mind az elmének mulatságára és hasznára, mind a szívnek megjobbítására lehetnek...“]

14 *A keresztnék királyi uttya* [1747]. Übertragen v. Kelemen Mikes. In: Lajos Hopp (Hrsg.): Kelemen Mikes: *Mulatságos napok és más fordítások*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1970 (Mikes Kelemen összes művei 3), S. 245–450. Die Zitate stammen aus Mikes' ergänzter Einleitung [Kedves olvasó!], S. 247–249.

15 Das Originalwerk: Benedictus van Haeften, *Regia via crucis, Antwerpen*, 1635; dessen französische Übersetzung hat Mikes ins Ungarische übertragen.

Eure Gedanken trefflich zu fassen und selbst Geringes so einzukleiden [...], daß es groß und gefällig erscheint. Bei anderen hingegen werden große und nützliche Dinge fad und unerquicklich zu lesen.¹⁶

2.4. („schöne“) *Historia*

Ich habe schon angedeutet, dass die Gattung „Historia“ in der Folge der literarischen Entwicklung sich verändern musste. Ich bin davon überzeugt, dass dem Terminus *széphistória* [‘schöne Historia‘], der in vielen ungarischen Texten der Zeit gebraucht wird, eine zusätzliche Bedeutung gegenüber der Bezeichnung ‘historia‘ zukommt. „Historia“ ist also mehr als aufgeschriebene, lehrhafte Geschichte. Meiner Vermutung nach weist dieser Terminus darauf hin, dass in dieser Form unabhängig vom Inhalt ästhetisches Vergnügen dargeboten werden kann. In anderen Worten: Hier geht es um gut geformte, amüsante, fiktive schriftliche Werke. Wie es Mikes in seinem 53. Brief über die Geschichte des portugiesischen Königs Dom Antonio (19. Juli 1724) erläutert:

Sollte Euch, liebe Cousine, diese Geschichte nicht gefallen, so schreibt eine schönere; mir gefällt sie, darum hab ich sie Euch geschrieben.¹⁷

Die von Mikes ausgewählten Erzählungen der *Vergnügten Tage* werden durch die Protagonisten der Rahmengeschichte konsequent als „szép história“ [‘schöne Historia‘] bezeichnet. Hier erwähne ich nur ein einziges Beispiel, und zwar aus der allerersten Erzählung. Am Ende der *Geschichte von Eleonora de Valesco* befindet sich eine Bemerkung der Erzähler der Rahmenerzählung:

Diese Historia haben alle schön gefunden, und Fräulein haben sich wegen ihrer Treue mit Eleonora verglichen.¹⁸

Die Historia ist schön, damit ist die Sehnsucht nach ästhetisch-moralischem Vergnügen befriedigt. Die Fräulein behaupten, sie seien genau

16 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 191–192.

17 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 124.

18 [„Ezt a históriát mindenek szépek találták, és a hűségre való nézve a kisasszonyok mindenik Eleonorához hasonlították magát.“] Mikes *Kelemen művei* (wie Anm. 4), S. 429.

so treu wie Eleonora, was aber, ehrlich gesagt, keine einfache Leistung wäre... Damit ist die Nutzbarkeit der Historia gegeben.

Das Attribut 'schön' vor dem Wort 'Historia' weist eigentlich nicht auf die Schönheit der darin erzählten Geschichte hin, sondern auf etwas anderes. Das einzusehen ist gar nicht schwer, man braucht nur die *Geschichte von Rakima* zu lesen, an deren Schluss, nach dem Tod aller nennenswerten Figuren, Folgendes über die Gestalten der Rahmenerzählung zu lesen ist:

Diese Historia haben alle schön gefunden, besonders Octavius hat Constantia mit Vergnügen zugehört.¹⁹

Diesmal bleibt die explizite Lehre aus, genauer gesagt: Es ist die Aufgabe des Lesers, daraus eine Lehre zu ziehen. Der Schriftsteller, der dem Roman eine neue Gestalt gibt, überlässt diese Aufgabe dem Leser.

3. Mögliche Schlussfolgerung

„Ich bitte Gott darum, dass du nicht nur mit Vergnügen, sondern auch mit Nutzen dieses [Buch] liest“ – schreibt Mikes am Schluss seines Vorwortes zu den *Vergnügten Tagen*.²⁰ In allen sechs von ihm ausgewählten Geschichten – „schönen Historien“ – geht es um die Treue, um die standhafte Liebe, die am Ende der abenteuerlichen Geschichten, unabhängig von Stand, Etikett und Religion, belohnt werden. Ironisch könnte man sagen, wie im Falle von Mikes und Susi. (Bemerkenswert ist, dass Mikes zum gleichen Zeitpunkt – in den 40er Jahren – die *Vergnügten Tage* zusammengestellte, als er die Verbindung mit Susi wieder aufnahm.) Es ist eine nicht beantwortete Frage, warum er fast die ganze originale Rahmengeschichte weggelassen hat, in der im französischen Original die moralischen Schlussfolgerungen gezogen werden. Haben

19 [„Ezt a históriát az egész társaság szépnék találá, kivált Octávius nagy gyönyörűséggel hallgatá Constanciát.“] *Mikes Kelemen művei* (wie Anm. 4), S. 466.

20 [„Kérem az Istent, adja, hogy ne csak mulatsággal, de haszonnal olvassad.“] *Mikes Kelemen művei* (wie Anm. 4), S. 381.

diese „schönen Geschichten“ keinen Nutzen gehabt? Handelt es sich um implizite Ironie von ihm?

Im Sinne des Gesagten könnte man die *Briefsammlung* auch als eine *széphistória* lesen, worin kaum eine explizite Lehre zu suchen ist. Es ist die Lebensgeschichte von dem weisen K. M., der Susi nicht heiraten konnte, doch – überspitzt formuliert – ein schönes Leben hatte, das mit viel Selbstironie und Humor erzählt ist.

Wie wir von der Bühne dieses Theaters wieder herunterkommen, das werden wir sehen: A theatrumról hogy szállunk le, meglássuk

– sagt K. M., der Weise, im 128. Brief.²¹

21 Mikes, *Briefe* (wie Anm. 4), S. 312.